

Das Kreuz

Von Pfr. Klaus Hommerich (1939-2019; Pfr. in Refrath 1977-2003)

Das **Kreuz von St. Johann Baptist** ist in besonders ausgeprägter Weise ein Meditationskreuz, wegen seines Inhaltsreichtums und weil es uns das zentralste Thema der Bibel ansichtig macht, nämlich den biblischen Bund – was für jedes Kreuz gilt, aber selten in solcher Ausgestaltung.

Zunächst erläutere ich, dass der **biblische Bund** das zentralste Thema der Bibel ist. Wenn wir über die Bibel sprechen, dann sagen wir ganz selbstverständlich: Die Bibel, das ist Altes und Neues Testament. Ich bezweifle, ob wir alle wissen, dass das Wort „testamentum“ ins Deutsche übersetzt „Bund“ heißt. Damit haben wir die Auskunft, dass die Bibel von Anfang bis Ende ein Bundesbuch ist: der Bundesgott im Bund mit dem Bundesvolk. Letztlich dreht sich in der Bibel alles um diesen Bund.

Noch viel heftiger bezweifle ich, ob uns bewusst ist, dass wir mit dieser Zweiteilung der Bibel in Altes und Neues Testament ständig eine antisemitische Irrlehre kolportieren, deren Folgen uns schmerzvoll bewusst sind: Israel ist und bleibt Gottes ersterwähltes Bundesvolk; wir, die aus dem „Heidentum“ sind, sind lediglich die in den alten Baumstamm Israels Eingepfropften, weshalb Paulus uns vor Hochmut gegenüber den Ersterwählten warnt (man lese den [Römerbrief, Kapitel 9–11](#)!) – und 2000 Jahre später Johannes Paul II.

Das ersterwählte Bundesvolk ist und bleibt also Israel. Das kann gar nicht anders sein, denn immer wieder präsentiert sich in der Bibel der Bundesgott Jahwe als der „treu-

zuverlässige“, „gnädige und barmherzige“. Man lese exemplarisch dazu im zweiten Kapitel des Buches Hosea die Geschichte von der Symbolehe des Propheten. Israel – und heute wir! – mag den Bund brechen und sich dadurch selbst zugrunde richten; das ist dann das von den Propheten angekündigte Gericht. Aber Gott kann und will den Bund nicht kündigen, weil er treu ist und barmherzig dem treulosen Volk. ([Hos 2](#))

Worum geht es im Bund, was ist „Bund“? Bund ist mit allen Konsequenzen eine radikale Liebesgemeinschaft, in der nichts zählt als nur der Bundespartner. Der Bund wird angeboten und gestiftet von Jahwe, dem Gott vom brennenden Dornbusch, der herniedersteigt, um das Volk zu befreien aus dem Sklavenhaus Ägypten, d. h. aus der götzendienerischen Verfallenheit an die gottvergessene Welt. Der Bundesgott ist der, der das Volk mit seiner rettend-befreienden Liebe erlösen will aus Verlorenheit und Verlassenheit, aus Gottverlorenheit und -verlassenheit, also aus dem Tod. Und wenn nun das Volk Gottes Einladung in den Bund annimmt, dann wird es ihn lieben mit ganzer Seele, ganzem Herzen, ganzer Kraft ([Dtn 6,4](#)), statt zu verfallen den Götzen der Welt, dem vergoldeten Stier, also dem Inbegriff der Potenz, sprich der Macht und Unterdrückung: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.“ ([Dtn 30,6](#))

Wer den Bund mit Jahwe wählt, für den zählt im Letzten nur noch die Liebe, statt der Götzen der Welt. Nur noch ihn wird er anbeten. Im Munde Jesu klingt

das dann so: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ ([Mt 6,24](#)) Das Band, das die Bundespartner verbindet, ist die Liebe.

Das erste Wort im Bund hat immer Gott selbst: Er ist es, der in den Bund einlädt, er gibt uns als seine Vorgabe sein Ja-Wort. Das letzte Wort im Bund hat auch immer Gott, das ist sein immer wieder gesprochenes Wort der Gnade und Barmherzigkeit, unüberbietbar besiegelt durch den Sohn am Kreuz: „Und er hauchte den Geist aus.“

Und schließlich: Weil Gott einlädt in einen Liebesbund, macht er sich selbst zum Bundespartner, d. h. er begibt sich aller Attitüden der Herrschaft, gar Gewalt. „Er entäußert sich“, so sagt es Paulus. Er entleert sich in die Welt hinein, und so offenbart er die Vollkommenheit seiner Liebe.

Die **untere Vignette** des Altarkreuzes von St. Johann Baptist stellt uns vor Augen die **Erschaffung des Menschen** im Paradies. Es gibt dazu zwei Versionen (s. o.), und beide sind Bundesgeschichten, Stiftungsgeschichten des Bundes zwischen Gott und Mensch. Die Übersetzung der ersten Erschaffungsgeschichte nach Buber lässt nahezu den Eindruck entstehen, der Mensch sei ein Stück Gottes selbst („in seinem Bilde ...“). Dieser Eindruck wird bekräftigt durch die zweite Erschaffungsgeschichte, derzufolge der Mensch durch den göttlichen Lebenshauch belebt wird, der ihm eingeblasen wird. Der göttliche Hauch, Gottes Geist, gibt ihm Anteil am Leben, erfüllt ihn mit göttlichem Leben, also mit der Liebe. Durch diese Anteilgabe stiftet Gott die Bundesgemeinschaft mit dem Menschen, denn der Mensch vegetiert nicht beziehungslos wie das Tier, sondern er lebt integriert in das Leben Gottes hinein: Das ist Bundesgemeinschaft, das ist himmlisch, das ist Paradies. ([Gen 1-2](#))

Was wohl meistens gar nicht wahrgenommen wird: In der zweiten Erschaffungsgeschichte wird noch ein weiterer Bund gestiftet, nämlich der Bund zwischen Mann und Frau als ebenbürtige, gleichberechtigte Partner. So wenig wie Gott im Bund mit dem Menschen auftritt als ein überlegener Herr, sondern als einer, der Anteil gibt, der Liebe, sich selbst schenkt, so wenig erscheint der Mann als der Herr über die Frau: Mensch ist weiblich-männlich gleichgewichtig und -berechtigt – isch und ischa, „Bein von meinem Gebein, Fleisch von meinem Fleisch.“

Damit ist klar: Bund entsteht, wo Liebe gegeben und angenommen wird. Wo das dann mit Leben gefüllt wird, da ist Paradies, mit den Worten Jesu: Da ist das Himmelreich angekommen. Hölle ist programmiert, Tod, wenn der Mensch sich eigenmächtig und eigensüchtig nimmt, statt sich in Dankbarkeit beschenken zu lassen.

Die Bibel ist angefüllt mit Geschichten von Bundesbruch und Bundeserneuerung. Immer wieder ist der Mensch bundesbrüchig, und dadurch ruiniert er sich und die Welt, er produziert Tod. Wahrscheinlich will uns das ja die Geschichte von der Sintflut sagen: Es heißt im Text: „denn alle Wesen aus Fleisch auf der Erde lebten verdorben“ ([Gen 6,12](#)) ... und sie versaufen in diesem selbstproduzierten Verderben.

Der Bundesgott der Bibel aber ist treu-zuverlässig, und also lässt er den Menschen nicht im Verderben umkommen. Noah, sprich die Menschheit und die ganze Schöpfung, werden gerettet, und mit dem Regenbogen gibt Gott ein Bundeszeichen „auf Weltzeit-Geschlechter“. Der Mensch wird weiter seinen Aberwitz treiben – das Bundeszeichen bleibt, es bleibt der Bund, mögen wir ihn noch so oft brechen – Himmel und Erde bleiben verbunden.

Die **Noahgeschichte** ist die erste große Geschichte einer Bundeserneuerung in der Bibel ([Gen, Kapitel 6–9](#)). Sie enthält ganz markant einen oft und gern übersehenen Akzent: Gott schließt den Bund nicht nur mit dem Menschen, sondern mit der ganzen Schöpfung, und – so im Text – die Schöpfung wird dann dem Menschen zur Herrschaft übergeben ... wie schon in der Schöpfungsgeschichte.

Dies bedarf der Erläuterung! Der Mensch im Bund mit Gott ist kein Kind der Welt, sondern ein Gotteskind, und also hat ihm alles, was mit Herrschaft, Gewalt, Ausbeutung zu tun hat, fremd zu sein. Es wird ihm Herrschaft übergeben, aber Herrschaft im Sinne Gottes, d. h. in der Form des Dienstes. Eingesetzt in die Herrschaft über die Schöpfung wird der Mensch im Bund in die Pflicht genommen, zu hegen und zu pflegen. Wenn er ausbeutet und zerstört, bricht er den Bund.

Dies ist eine – vielleicht die wichtigste – Sinnspitze der Noahgeschichte. Sie ist gerade nicht Freibrief zu Ausbeutung und Zerstörung, wie immer wieder unterstellt oder suggeriert wird. Wer sie so liest, der verfälscht und hat von der Bibel und der Bundesidee nichts verstanden. Gott im Bund mit den Menschen, der Mensch im Bund mit Gott und der Schöpfung: Die zweite Vignette des Kreuzes von St. Johann Baptist lässt uns das in die Augen springen.

Die Abrahamgeschichte ist eine der umfangreichsten ([Gen 12–25](#)), spannendsten und aufregendsten Geschichten der Bibel überhaupt, und sie durchbuchstabiert exemplarisch, was es bedeutet: ein Mensch im Bund mit Gott.

Ein erstes Charakteristikum: Abraham wird gerufen, weg aus dem Land der Väter. Das bedeutet Verzicht auf bleibende Heimat und Distanz zur Welt der Götzen. „Unsere Heimat ist im

Himmel.“ Immer wieder wird Abraham aufgefordert, seine vertraute Umgebung, das erworbene Land und Besitztum zu verlassen und Neuaufbruch zu wagen. Immer wieder wird von ihm gesagt: Er war ein Fremder in jenem Land. Zweitens: Die Abrahamgeschichte ist durchzogen von Segensverheißungen, bestehend aus leiblicher Nachkommenschaft und Landbesitz. Aber wenn er Land hat, dann wird es ihm wieder genommen, damit er sich nicht einnistet, und die Nachkommenschaft bleibt ihm erst einmal versagt. „Er aber vertraute ihm; das achtete er ihm als Bewährung.“ Der Mensch im Bund mit Gott ist immer unterwegs, und er lebt auf Verheißung hin, im Vertrauen, hoffend wider alle Hoffnung. Erfüllung in Erdenzeit bleibt ihm versagt. Gott ist seine Erfüllung. Erinnern wir uns an Jesus am Kreuz.

Die **dritte Vignette** des Altarkreuzes von St. Johann Baptist führt uns aus der **Abrahamgeschichte** vor Augen die Opferung des Sohnes – die aber ja nicht stattfindet. Statt des Sohnes wird der Widder geopfert. Die Bedeutung der Geschichte ist offenkundig: Der Jahweglaube verbietet Menschenopfer – im Gegensatz zu den umliegenden Kulturen. Er verbietet aber auch, die eigenen Kinder als Besitz zu betrachten. Vielleicht deshalb – in theologischer Deutung – die Beschneidung. ([Gen 22](#))

Diese Ablehnung des Menschenopfers erfährt später eine Weiterung: Der Gott des Bundes will überhaupt keine Opfer. Das ist – später – die Mahnung der Propheten, und das steht im Zentrum der Verkündigung Jesu, deretwegen er am Kreuz endet.

Der Gott des Bundes ist nicht nur treu- zuverlässig; er ist auch gnädig und barmherzig. Er gibt ohne Vorleistung, er verzeiht ohne Sühne. Er ist reine Gnade. So wird er von Abraham geglaubt, und deshalb ist Abraham der Vater aller Glaubenden.

Der Bund ist kein Pakt. In einem Pakt geht es um Interessensregelung, die in Paktklauseln festgeschrieben wird. So etwas gibt es im Bund nicht, weil es hier nicht um Interessen geht, sondern um Liebespartnerschaft.

Am Anfang steht immer er, der rettend niedersteigt, denn er hat das Elend seines Volkes gesehen. Israel, die Menschheit, hat sich verstrickt in die Todeswelt des Sklavenhauses Ägypten, in Götzenkult, in Mord und Totschlag. So war das und so wird es immer sein. Deshalb ist Bundeserneuerung immer wieder angesagt. In der **Mosegeschichte** tritt Jahwe auf als der Befreiergott aus der Sklaverei. Er führt das Volk in die Wüste, den Ort der Gottesbegegnung für die, die sich auf ihn als ihre Bundespartner einlassen, und er verheißt ein paradiesisches Land, überquellend von Milch und Honig.

Und es wird wieder Bund erneuert, diesmal verbunden mit dem Geschenk der Tora. Es hat sich erwiesen, es erweist sich immer wieder: Der Mensch bricht aus dem Bund aus; er geht Irrwege, geht in Sackgassen, stürzt in Abgründe. Also braucht er Wegweisung, er braucht Tora. Die wichtigste Weisung ist: „Nicht sei dir andere Gottheit mir ins Angesicht.“ Dem Liebenden ist der Geliebte sein Ein-und-Alles. Wenn Gott uns das ist, dann sind wir zwar nicht gegen alle möglichen Torheiten gefeit, aber wir werden dann nicht leben wie die Kinder der Welt, die die Tora missachten oder gar ablehnen. Als Bundespartner Gottes werden wir, in allen Irrungen und Wirrungen des Lebens, immer wieder Lebensorientierung suchen bei seinen Wegweisungen, werden hören auf seine Tora. Sie ist in Stein gemeißelt, weil gültig immer und überall. Um den vergoldeten Stier tanzen werden wir jedenfalls nicht.

Ein Bund muss immer wieder erneuert werden, und er braucht Zeichen. Die Zeichen des Bundes Gottes mit den

Menschen sind: die göttliche Ruach in Gestalt der Taube, die uns hineinruft ins göttliche Liebesleben; der Regenbogen, der Himmel und Erde verbindet; die Steintafel mit der göttlichen Weisung, die wir bleibend – notwendig brauchen. All diese Zeichen bringen zum Ausdruck Gottes Verbundensein mit dem Bundesvolk. In all diesen Zeichen gibt Gott etwas von sich. Verbundenheit wächst aus Hingabe.

Die unüberbietbare Besiegelung des immer neuen, ewigen Bundes Gottes mit den Menschen geschieht durch die Ganzhingabe seiner selbst in der Person des Sohnes. Dieses in der einmaligen Hingabe des Lebens am Kreuz, was dadurch zum Bundeszeichen schlechthin wird. Im Tod verströmt sich das endliche Leben, um ins unendliche Leben Gottes aufzuerstehen. Der Tod Jesu ist die Vereinigung der Menschheit mit Gott und Gottes mit der Menschheit.

Im Blick auf das Kreuz feiern wir Gedächtnis an diese Ganzhingabe: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

Durch dieses Gedächtnis holen wir immer wieder die einmalige Ganzhingabe Gottes in unsere Gegenwart: Wir wiederholen. „Er hat ein Gedächtnis an seine Wunder gestiftet.“ In Leib und Blut seines Sohnes geht Gott in die Liebesvereinigung mit uns und das Bundesvolk mit ihm: Immer wieder Bundeserneuerung durch die Feier unserer Blutsverbundenheit mit ihm. Durch die Besiegelung mit dem Kreuz als Bundeszeichen und dem Empfang des Leibes und Blutes Christi feiern wir immer wieder neu, dass er uns als unser Bundespartner in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass wir sein Bundesvolk sind – seine Gemeinde.

Quelle: „Der Altarraum von St. Johann Baptist. Ambo – Kreuz – Tabernakel“, Eigendruck ohne Jahr)